

Arnold Bittlinger

«Es ist vollbracht.»

© 2015 by Metanoia-Verlag
ISBN 978-3-905827-18-7

Arnold Bittlinger

«*Es ist vollbracht.*»

Tiefenpsychologische Zugänge
zu den sieben Kreuzesworten Jesu

Metanoia-Verlag

Inhalt

Einstimmung	7
1. Kreuzeswort: Verwurzelt bis zuletzt	9
2. Kreuzeswort: Der nahe und der ferne Gott	14
3. Kreuzeswort: Zwischen Kreuz und Paradies	18
4. Kreuzeswort: Die Kraft der Vergebung	24
5. Kreuzeswort: Der zweifache Durst	30
6. Kreuzeswort: Vollendung	34
7. Kreuzeswort: Geborgen in Gott	42
<i>Die Kreuzesworte Jesu als Kreuzmeditation</i>	49
Anmerkungen	61

Einstimmung

Wie ernst wir es mit einer Überzeugung meinen, wird oft erst in der Todesstunde offenbar. Eine Überzeugung ist nur dann wirklich echt, wenn sie auch in der Todesstunde trägt. So habe ich einmal einen meiner Universitätslehrer, dem ich viel verdanke, auf seinem Sterbebett gefragt, ob er noch zu all dem stehe, was er in seinem langen Leben gelehrt habe, oder ob er jetzt – im Angesicht des Todes – manches anders sagen würde. Es war für mich sehr beeindruckend zu sehen, wie ein Strahlen über das Gesicht des Sterbenden ging, als er mir, seinem Lieblingsschüler, sagte: «Es ist alles ganz wunderbar. Es ist so, wie ich es in meinem Leben in zunehmender Deutlichkeit gesehen habe.» Und dann wiederholte er – auf meine jeweiligen Fragen hin – in grosser Klarheit das, wovon er überzeugt war. Dann starb er. Seither sind mir seine Forschungsergebnisse, die in dicken Büchern veröffentlicht wurden, noch wertvoller: Sie haben sich im Anblick des Todes bewährt.

So ist es auch bei Jesus, dem Urbild aller christlichen Lehrer. Wir wollen deshalb fragen, inwiefern die Kreuzesworte das widerspiegeln, was Jesus in seinem kurzen Leben gelebt und gelehrt hat. Inwiefern war er seiner inneren Stimme bis in den Tod hinein gehorsam, so, wie es im Christushymnus heisst: «Er wurde gehorsam bis zum Tod.»¹

Bei den Kreuzesworten gilt es freilich, Folgendes zu beachten: Im Unterschied zum Vaterunser, das Jesus seine Jünger beten lehrte, und im Unterschied zu den Seligpreisungen, in denen Jesus wesentliche Inhalte seiner Botschaft für seine Zuhörer zusammenfasste, sind die Kreuzesworte ureigenster Ausdruck des Menschen Jesu. Da aber Jesus Urbild eines jeden Menschen ist, sind diese Worte auch urmenschlich.

Normalerweise kann man die letzten Worte eines Menschen nicht auf eine andere Situation übertragen. Bei Jesus ist das anders: Er ist das Urbild, der Archetyp eines jeden Menschen. Und so sind seine Worte für alle Menschen gültig. Die Kreuzesworte sind gleichsam ein Gefäß, in dem auch unser Leben und unsere Leiden enthalten sind und wodurch wir Anteil haben am göttlichen Leben und Leiden. Die Kreuzesworte Jesu können deshalb nicht losgelöst von der Gestalt Jesu betrachtet werden. Wenn wir die Kreuzesworte Jesu meditieren, dann geht es um unsere Identifikation mit dem Urbild. Bei dieser mystischen Sichtweise der Kreuzesworte werden wir eins mit dem Leben und dem Leiden Christi. Die alte Kirche hat es einmal so formuliert:

*Tecum pati,
tecum flere,
tecum semper
congaudere.*

Mit dir leiden,
mit dir weinen,
mit dir sich stets
in Freude einen.

Verwurzelt bis zuletzt

Das erste Kreuzeswort:²

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu auch seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, sagte er zu seiner Mutter: «**Siehe, das ist dein Sohn!**» Danach sagte er zu dem Jünger: «**Siehe, das ist deine Mutter!**» Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (Joh 19, 25–27)*

Griechischer Urtext: γύναι, ἴδε ὁ υἱός σου

gesprochen: Gynai, ide ho hyios su.

Übersetzung: Frau, siehe, dein Sohn!

und:

Griechischer Urtext: ἴδε ἡ μήτηρ σου

gesprochen: Ide hä mätär su.

Übersetzung: Siehe, deine Mutter!

Jesus nahm die Verbundenheit mit der Realität der sichtbaren Wirklichkeit bis in sein Sterben hinein ernst. Noch in seinem Todeskampf nahm er seine Sohnespflicht wahr und sorgte für das Wohlergehen seiner Mutter. Die Verantwortung für sie übertrug

er seinem Lieblingsjünger Johannes. Jesus sagte zu seiner Mutter: «Frau, siehe, dein Sohn!» und zu Johannes: «Siehe, deine Mutter!»

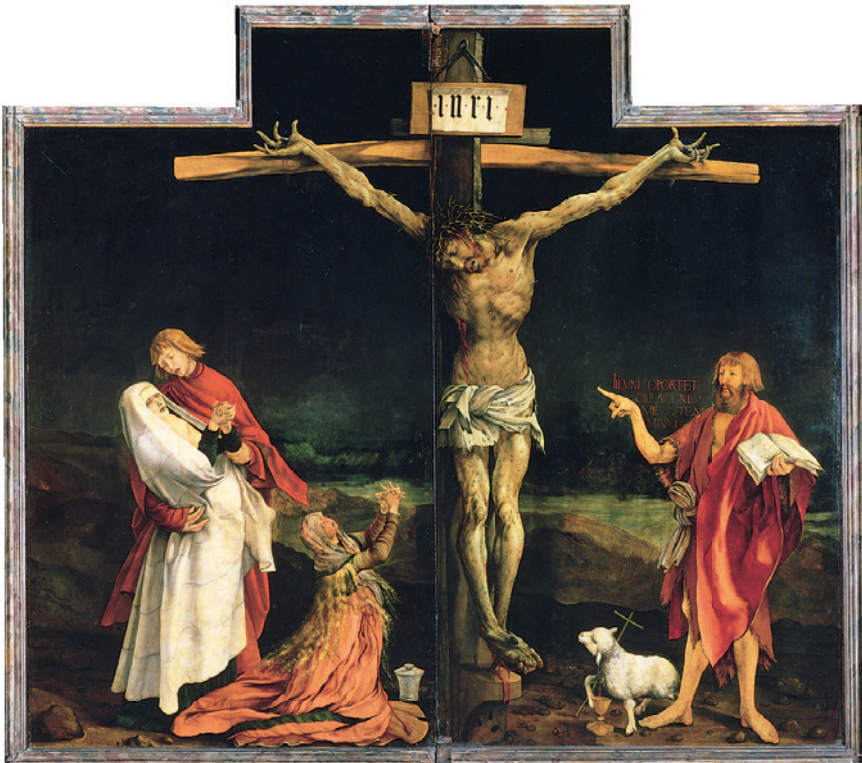
In welcher Situation sprach Jesus diese Worte? Jesus hängt am Kreuz. Um ihn herum stehen sehr verschiedenartige Menschen: Soldaten, die die Kreuzigung ausgeführt haben, Pharisäer und Schriftgelehrte, Neugierige und Spötter.

Eine Kreuzigung war in der damaligen Zeit ein Spektakel, eine Sensation. Menschen liefen zusammen wie in Rom bei den blutrünstigen Zirkusspielen, wie im Mittelalter bei den Verbrennungen von sogenannten Ketzern und Hexen. Die Menschen weideten sich an den Qualen der Sterbenden. Eine Kreuzigung hatte für viele die Funktion, die heute manche Gruselfilme haben. Die Menschen konnten sich mit ihren unbewussten sadistischen und masochistischen Wesenszügen in das Kreuzesgeschehen hineinbegeben und sich dadurch, wenigstens zeitweilig, psychisch entlasten. Dies ist der Grund, warum es bei Kreuzigungen zu Volksaufläufen kam und warum die Römer so gerne zu den Spielen gingen, in denen Menschen und Tiere zu Tode gequält wurden.

Bei der Kreuzigung Jesu waren jedoch auch einige Menschen aus anderen Gründen dabei. So wird die Mutter Jesu erwähnt, die sich nicht abhalten liess, in den letzten Stunden bei ihrem Sohn zu sein. Sie hat ihn durch sein Leben begleitet. Manchmal ist es ihr schwergefallen, Jesus zu verstehen, aber sie hat dennoch zu ihm gehalten, und so stand sie auch jetzt unter dem Kreuz. Auch eine Tante von Jesus wird erwähnt, nämlich Maria, die Frau des Klopas. Wir wissen aus alten Quellen, dass Klopas der Bruder des Joseph war und dass ein Sohn des Klopas später in der christ-

lichen Gemeinde eine wichtige Rolle spielte. Neben diesen beiden Frauen werden noch Maria von Magdala und Johannes erwähnt.

Es ist verständlich, dass gerade diese beiden Menschen am Kreuz Jesu standen. Maria von Magdala ist die Frau, die Jesus am tiefsten verstanden hat, und Johannes ist der Jünger, der Jesus am nächsten stand und von dem es heisst, dass Jesus ihn liebhatte. Diese vier standen also ganz nahe beim Kreuz. Da der Gekreuzigte recht niedrig am Kreuz hing, etwa nur einen halben Meter über der Erde (Mathias Grünewald hat das richtig gemalt),



Mathias Grünewald, Isenheimer Altar, um 1515

konnten seine Angehörigen und Freunde auch leise gesprochene Worte gut verstehen.

In den Worten, die Jesus zu seiner Mutter und zu Johannes sagt, erfüllt er seine Sohnespflicht. Jesus war nach dem Tode des Joseph für die Versorgung seiner Mutter verantwortlich. Nun gibt er diese Verantwortung an seinen Lieblingsjünger Johannes weiter, weil er weiss, dass Maria nirgendwo besser aufgehoben ist als gerade bei ihm. Mitten in den entsetzlichen Schmerzen denkt Jesus an die Unterhaltspflicht seiner Mutter gegenüber.

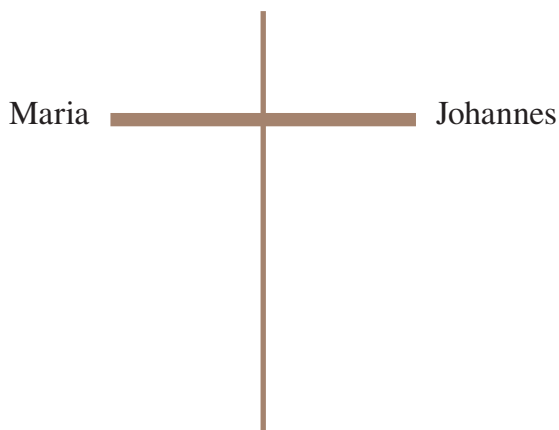
Wer schon einmal unerträgliche Schmerzen erduldet hat, der weiss, dass er in solchen Augenblicken zu keinem Gedanken mehr fähig ist. Er ist nur noch Schmerz. Jesus aber denkt trotz seiner Schmerzen an seine Verantwortung gegenüber seiner Mutter. Johann Sebastian Bach lässt in seiner Johannespassion diesem Kreuzeswort einen Choral folgen, in dem es heisst:

Er nahm alles wohl in acht
In der letzten Stunde,
Seine Mutter noch bedacht
Setzt ihr ein'n Vormunde.
O Mensch, mache Richtigkeit:
Gott und Menschen liebe
Stirbt darauf ohn' alles Leid
Und dich nicht betrübe.

In diesem Choral deutet Johann Sebastian Bach das «richtige», d. h. das der Erde treue Verhalten («Richtigkeit») als Liebe zu Gott und den Menschen.

Es heisst dann im Bibeltext weiter: «Von Stund' an nahm sie der Jünger zu sich.» Johannes hat Maria in sein Haus aufgenommen und der Überlieferung nach bis zu ihrem Ende treu für sie gesorgt. Jesus blieb also bis zu seinem Tode fest mit der Realität dieser Erde verbunden. Er war verwurzelt in der Erde.³

Bei dem doppelten Kreuzeswort: «Siehe, das ist dein Sohn» und «Siehe, das ist deine Mutter» wird der Querbalken des Kreuzes betont. Er verbindet Johannes und Maria miteinander.



Der nahe und der ferne Gott

Das zweite Kreuzeswort:

Um die neunte Stunde rief Jesus laut: «Eli, eli, lema sebachtani?» (Mt 27, 46)

Aramäisch: אֱלִי אֱלִי לְמָה שְׂבַחְתָּנִי

Griechische Übersetzung: Θεέ μου θεέ μου, ἵνατί με ἐγκατέλιπες

Gesprochen: Théé mu, théé mu, hinati me engkatelipes.

Deutsche Übersetzung: Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben?

Es war in einer entlegenen Felsenschlucht in Syrien. Zusammen mit einer ökumenischen Delegation besuchte ich syrisch-orthodoxe Christen, deren Muttersprache Aramäisch ist. Beim Mittagessen sass ich neben einem uralten Bischof, der sich freute, dass ich mich für seine Muttersprache interessierte. Er war stolz darauf, dass seine Sprache auch die Muttersprache Jesu war. Er schrieb mir auf einen Zettel aramäische Texte und erläuterte die heutige Aussprache (die von der Aussprache zur Zeit Jesu etwa so verschieden ist wie das Althochdeutsche vom Neuhochdeutschen, nur der Konsonantenbestand ist gleich geblieben). Der erste Satz, den der Bischof in seiner zittrigen Schrift schrieb⁴, war das zweite Kreuzeswort:

ili ili lmono
sbehton
w dase hnd w? d?

Auf meine Frage, was für ihn dieser Ausspruch bedeute, antwortete der Bischof: «In diesem Satz ist das Wesen Gottes zusammengefasst.»

Seit diesem Erlebnis sind viele Jahre vergangen, aber jedes Mal, wenn ich das Kreuzeswort «Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben?» lese, kommt mir die Antwort des alten Bischofs in den Sinn. Ja, in diesem Satz ist das Wesen Gottes wie in einem Brennglas zusammengefasst: Gott ist der nahe Gott, der sich uns Menschen persönlich zuwendet. Jesus sagt deshalb: «*Mein Gott, mein Gott*». Bis in den Tod hinein hält Jesus an der Verbundenheit mit Gott fest. Er hält fest am Wissen: «Ich und der Vater sind eins»⁵ und an den vielen anderen Aussagen, in denen seine Verbundenheit mit dem himmlischen Vater zum Ausdruck kommt.

Das Kreuzeswort «Eli, eli, lema sabachtani?» offenbart jedoch nicht nur den «hellen» Gott, der ganz nahe ist, sondern auch den «dunklen» oder fremden Gott, der Jesus in seiner schrecklichsten Stunde nicht beisteht.

Es fällt auf, dass dieses Kreuzeswort in aramäischer Sprache überliefert ist, während alle anderen Kreuzesworte in griechischer Sprache überliefert sind. Es fällt weiterhin auf, dass ein Bedeutungsunterschied besteht zwischen dem hebräischen Urtext des von Jesus zitierten 22. Psalms und der aramäischen Überset-

zung dieses Psalmwortes. Während das hebräische Wort *azab* (Ps 22, 2) vor allem «verlassen» bedeutet, ist die Hauptbedeutung des von Jesus verwendeten aramäischen Wortes *sabach* «zulassen».

Es geht also in diesem aramäischen Gebet nicht darum, dass Jesus den Eindruck hat, dass Gott ihn «verlassen» hat, also «abwesend» ist, sondern dass er dieses schreckliche Geschehen «zulässt», ohne einzugreifen.⁶

Am Kreuz begegnet Jesus somit nicht nur dem «nahen» Gott, dem liebenden Vater, mit dem er sich eng verbunden weiss und den er mit «mein Gott» anredet, sondern auch dem «fernen» und fremden Gott, der ihn nach seiner Taufe in die Wüste hinausgetrieben hat, damit er vom Teufel versucht würde. Er begegnet dem Gott, dem auch Hiob begegnet ist.⁷

Aber das ist nicht das Letzte, sondern Jesus fragt mit dem aramäischen Wort *lema* («wozu») nach dem Sinn des Kreuzesgeschehens und nach dem Sinn des Nichteingreifens Gottes.⁸ Jüdisches Denken ist – ebenso wie die analytische Psychologie – nicht so sehr an den Ursachen eines tragischen oder leidvollen Geschehens interessiert, sondern an dessen Sinn. Es geht deshalb nicht um das *Warum*, sondern um das *Wozu*. Nach dem Wozu zu fragen heisst, an einen Sinn des Lebens und des Leidens zu glauben,⁹ daran festzuhalten, dass Gott in den schweren Stunden unseres Lebens gerade *nicht abwesend* ist, sondern dass er solche Situationen *zulässt*, weil sie für uns und die Welt notwendig sind.¹⁰

Die Antwort auf die Frage hat Jesus noch am Kreuz erhalten. Sein vorletztes Kreuzeswort (*tetelestai*, «es ist vollbracht») macht deutlich, dass er den Sinn des grausigen Geschehens

erkennt, nämlich dass dieses Geschehen notwendiger Bestandteil der Ganzheit ist, zu der eben auch das Leiden gehört. Die frühe Christenheit erkannte im Kreuzesgeschehen einen tiefen Sinn. Sie sah darin die Heilstat Gottes schlechthin. So bezeichnet zum Beispiel der Apostel Paulus das Kreuz Christi als Voraussetzung für die kosmische Erhöhung Christi¹¹ und als «Gotteskraft für die Nachfolger Christi»¹². Worte wie: «Das Kreuz ist meine einzige Hoffnung» (*crux spes unica mea*) und «Im Kreuz ist Heil» wurden in der frühen Christenheit zu wegweisenden und heilenden Worten.

Im Kreuzeswort: «Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben» wird der Längsbalken des Kreuzes betont. Jesus ist ganz unten, am tiefsten Punkt angelangt und fühlt sich den Menschen preisgegeben.¹³ Andererseits ist er auf Gott ausgerichtet und hält an seiner Verbundenheit mit Gott fest. Er hält daran fest, dass alles bei Gott einen Sinn hat, auch wenn er diesen Sinn jetzt nicht versteht.

